

## Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1913 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel.

Von Prof. Dr. F. Dietrich in Hamburg.

(Mit Schwarzbildern Tafel I—III.)

Das Jahr 1913 hat neben manchen erfreulichen Ereignissen leider auch recht unangenehme Ueberraschungen gebracht. Zunächst ist es sehr dankbar zu begrüßen, dass die von dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten gewährte Beihilfe auf 450 M. erhöht wurde, ferner dass es gelang, für die Aufsicht auf dem Ellenbogen ein Kommando von zwei Jägern von seiten des Lauenburgischen Jägerbataillons No. 9 zu erhalten. (Näheres siehe unter Ellenbogen.) Die Hoffnungen, die der Berichterstatter hinsichtlich der Gewinnung neuer Mitglieder auf den in Hamburg abgehaltenen III. Deutschen Vogel- schutztag und die im Anschluss daran unternommenen Ausflüge nach Norderoog und Langenwerder setzte, sind leider unerfüllt geblieben. Ueber den Ausflug nach Norderoog habe ich folgendes zu berichten. Nachdem Anfang Mai ein Nordoststurm die ganzen Wiesen und Weiden auf Poel, sowie den ganzen Langenwerder unter Wasser gesetzt hatte, was eine Vernichtung sämtlicher Gelege zur Folge hatte, brachten die Tage des 10.—12. Juni den nordfriesischen Inseln eine Sturmflut, wie sie in dieser Jahreszeit seit fünfzig und mehr Jahren nicht dagewesen ist. Norderoog und Jordsand wurden bis auf einen kleinen Streifen unter Wasser gesetzt, und Tausende von Eiern, aber auch viele Junge gingen dabei zugrunde. Und gerade für diese Tage war der Ausflug nach Norderoog angesetzt. Bei böigem Wetter verliessen die 21 Teilnehmer der Fahrt in der Mittagstunde des 10. Juni Hamburg. Vom Winde hatten wir in der Stadt wenig gespürt, mehr Sorge machte uns der zeitweilig niedergehende Regen. In Husum war heller Sonnenschein, aber hier spürten wir schon die Kraft des Windes, der das Wasser im Hafen zu einer von mir dort noch nie beobachteten Höhe aufgestaut hatte. Das Schiff lag ausserhalb der Schleuse; auf mehrere Meter stand dort das Ufer unter Wasser, so dass wir nur mit Hilfe eines Zaunes, auf dem wir entlang turnten, und mehrerer Bretter zunächst einen mit Strauchwerk beladenen Ewer und dann den Dampfer erreichen konnten. Die Fahrt wird gewiss allen Teilnehmern un-

vergesslich sein. Unten in der Kajüte war der Aufenthalt bei dem Schaukeln des Schiffes nicht angenehm, zumal die dort befindlichen Frauen bald dem Neptun ihr Opfer darzubringen genötigt waren, und oben an Deck war kein Plätzchen vor den überspritzenden Wellen geschützt. Auf einem kleinen Fleckchen des Hinterdecks, im Schutze einiger aufgestapelten Kisten, suchten die meisten Schutz, doch sass man auch hier nicht dauernd trocken, da das Schiff bei der Fahrt um den Nordstrand mehrmals seinen Kurs ändern muss. So interessant die Fahrt bei dem hohen Seegange nun auch war, schliesslich waren die meisten doch froh, als wir in Siel auf Pellworm wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Schnell war das vorbereitete Quartier bezogen und bald vereinigte ein frohes Mahl die Teilnehmer.

Am nächsten Morgen wehte der Wind noch in unverminderter Stärke. Telephonische Verbindung mit Hooge war nicht zu bekommen, daher wenig Aussicht, dass der Hooger Schiffer zur Stelle sein würde, um uns nach Norderoog überzusetzen. Trotzdem machten wir uns auf den Weg nach Hooger Fähre. Schwer wurde es uns, gegen den uns gerade entgegenwehenden Wind anzugehen, und gerne suchten wir, als wir den hohen Seedeich erreicht hatten, hinter diesem Schutz. Bald waren wir dann auch an der Nordwestecke der Insel, bei Hooger Fähre, angekommen. Auch hier war telephonische Verbindung mit Hooge nicht zu bekommen. Es war aber auch überflüssig, bei dem Schiffer anzufragen, ob er uns fahren könne. Ein Blick auf die rollenden Wogen, die hier mit wenig verminderter Kraft von der hohen See her gegen die Insel anstürmen, liess uns erkennen, dass es ein leichtsinniges Unternehmen sein würde, bei diesem Wetter nach Norderoog überzusetzen. So mussten wir uns in das Unvermeidliche fügen. Dort drüben sahen wir die Hütte auf Norderoog als einen über dem brodelnden Wasser sich erhebenden schwarzen Fleck; rechts davon sahen wir die Werften von Hooge und aus der Ferne grüsste der Leuchtturm von Amrum. Schweren Herzens verliessen wir den Deich, um nach einer kleinen Erfrischung im Gasthaus zur Hooger Fähre den Rückweg an der alten Kirche vorbei quer durch die Insel zu nehmen. Hierbei hatten wir nun wenigstens Gelegenheit, einige interessante Beobachtungen zu machen. Auf und bei den Bracks, grösseren und

kleineren Teichen, die ihre Entstehung einem Deichbruche bei einer Sturmflut verdanken und meist mit breitem Schilfgürtel umgeben sind, tummeln sich allerlei Seevögel. Einzelne Silbermöven schwammen auf dem durch den Deich vor dem Winde geschützten ruhigen Wasser, Seeschwalben flogen hin und her, rüttelten in der Luft und stiessen ins Wasser hinab, Kiebitze und Rotschenkel umgaukelten uns schreiend, und aus dem Röhricht tönte hier und da der zwitschernde Gesang des Teichrohrsängers. Auf dem weiteren Wege wurden noch zahlreiche andere Vögel beobachtet, wie Haus- und Rauchschalbe, Grau-, Gold- und Rohrammer, weisse und gelbe Bachstelze, Steinschmätzer, Hausrotschwanz, Star, Lerche, Turmfalke, Gartenspötter und andere. Für den Nachmittag wurde ein Besuch des Buxhevers, einer grossen, an der Nordostecke der Insel Pellworm gelegenen Fläche Aussendeichslandes, und der nahebei gelegenen Vogelkoje beschlossen. Als wir gegen 3 Uhr nachmittags den Seedeich an der Nordostecke erreicht hatten, erblickten wir auf dem nun trocken liegenden Wiesenlande des Buxhevers, auf dem aber noch zahlreiche, von der Ueberschwemmung zurückgebliebene Wasserlachen im Scheine der Sonne glänzten, ein reges Vogelleben. Besonders erregten grosse Schwärme des Regenbrachvogels, von Alpenstrandläufern und Austernfischern unser Interesse. Bald hatte sich unsere Gesellschaft in mehrere Trupps aufgelöst, die sich auf der weiten Fläche zerstreuten. Ich nahm meinen Weg in einem weiten Halbkreise von links nach rechts über den Buxhever. Ueberall rieselten und rannen die Wässer in Gräben und anderen Rinnen dem Meere zu; vor mir, neben und hinter mir hörte ich es glucksen und rauschen. Bald ging ich auf festem Wiesenboden, bald sank der Fuss tief in den durchweichten Schlick ein. Dazu das Brausen des noch immer kräftig wehenden Windes, die mannigfaltigen Stimmen der zahlreichen Vögel, die sich auf diesem verhältnismässig geschützten Gebiete zusammengefunden hatten, das alles vereinigte sich zu einem eigenartigen Bilde. An einzelnen höheren Stellen war Secgras, Schafdung, Tang und dergleichen in langen Streifen zusammengetrieben. Ich durchmusterte diese und fand leider bald, was ich erwartet hatte, junge Vögel und Eier. Es handelte sich bei den ertrunkenen Jungen um Kiebitze, bei den Eiern um solche von Silbermöven. Auf meinem weiteren Wege

kam ich zu einer Stelle, wo zahlreiche Mövennester nahe beisammen standen. Die meisten waren tief mit Schlamm gefüllt, einige enthielten noch 1—2 Eier. Ueber einem breiteren Graben flogen mehrere Seeschwalben hin und her; ich konnte nach längerer Beobachtung feststellen, dass es sich um Flußseeschwalben handelte. An der Nordostecke der Insel, wo der von Westen herkommende Deich die Richtung nach Süden einschlägt, fanden wir uns allmählich wieder zusammen. Dort standen wir eine geraume Zeit und tauschten unsere Beobachtungen aus. Da bemerkte ich plötzlich, dass unmittelbar neben uns, obwohl mehr als ein Dutzend Personen dort vorbeigegangen waren, ein Nest des Austernfischers mit zwei Eiern sich befand. Es war glücklich der Gefahr der Ueberschwemmung entgangen, doch war das Wasser, nach dem Tangstreifen zu urteilen, nicht mehr einen Meter entfernt gewesen. Nun machten wir uns nach der Vogelkoje auf den Weg. Der Wärter war schon benachrichtigt und führte uns in der ganzen Kojе herum. Nur machte ihm die Erklärung in deutscher Sprache, da er erst vor einem Jahre aus Holland hierher gekommen war, einige Schwierigkeit. Da mir aber die Einrichtung und der Betrieb in den Vogelkojen wohlbekannt ist, konnte ich aushelfen, wo es nötig war. Die zahlreichen Enten, die auf dem Teiche herumschwammen, in der Hauptsache Pfeif- und Spiessenten, dazu einzelne Krick- und Stockenten, die im Herbst als Lockvögel beim Entenfange dienen, erregten besonders das Interesse und die Freude der Besucher, nicht minder aber auch das Nest einer Brand- oder, wie sie dort sagen, Bergente, die sich in einem am Walle liegenden Strohkorbе häuslich eingerichtet hatte und brütend auf den Eiern sass. — Auf dem Deiche kehrten wir dann wohlbefriedigt von diesem Ausfluge in unser Quartier heim. Die Rückfahrt nach Husum am nächsten Morgen ging ohne Schwierigkeit von statten, da der Wind bedeutend nachgelassen hatte. Unter diesen Umständen hätte die Ueberfahrt nach Norderoog sich leicht bewerkstelligen lassen, aber es fehlte an Zeit. Die meisten Teilnehmer waren darauf angewiesen, im Laufe dieses Tages wieder in Hamburg einzutreffen. Ich weiss auch nicht, ob es gerade ein besonders angenehmer Eindruck gewesen wäre, den die Besucher an jenem Tage von Norderoog empfangen hätten. Tausende von Eiern waren fortgeschwemmt, viele Junge ertrunken,

dazu überall noch Wasserpflützen an den tieferen Stellen der Insel und das hohe Gras ganz durchnässt, so dass ein Herumwandern auf der Insel jedenfalls mit grossen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden gewesen wäre; es war vielleicht ebenso gut, dass uns der Besuch ganz versagt war. Anders wäre es, wenn wir Norderoog an einem Tage hätten besuchen können, wie in der vorhergehenden Woche, mit blauem Himmel, Sonnenschein und leichter Brise. Da ist es ein Hochgenuss, Norderoog abzustreifen und das Leben und Treiben seiner Vogelscharen zu beobachten. Es sei mir vergönnt, einige Zeilen aus dem Briefe eines Besuchers hier anzuführen. Nach einigen einleitenden Worten über die Vogelarmut auf Amrum, die er auf die Eierräuberei und die Schiesserei zurückführt, und über die Verzögerung seines Besuchs infolge ungünstiger Winde fährt er fort: „Endlich am 24. Juli erklärte der Schiffer, die Fahrt wagen zu können. Bei der vorgerückten Jahreszeit hatte ich nur geringe Hoffnung, noch Nennenswertes zu sehen. Wie angenehm war ich aber überrascht, als ich die Hallig betrat! Allüberall Leben! Leben am Strande — hier hockten unzählige Austernfischer, dort trippelten zierliche Regenpfeifer, alte und junge —, Leben in den Lüften — wohl Tausende von Brandseeschwalben erhoben über unseren Häuptern ihr Gekreisch, empört über uns böse Menschen, die wir ihren Frieden störten —, Leben auf dem Eilande selbst, nämlich junges, eben aus dem Ei gekrochenes Leben. „Der Vöglein Kinderstube“, so nannte eine junge Lehrerin sinnig die Insel. Sie hatte damit den richtigen Ausdruck gewählt; denn eine Kinderstube ist Norderoog im wahrsten Sinne des Wortes. Und dankbar, unendlich dankbar muss man den warmherzigen Menschen sein, die den Vögeln diese Kinderstube bereitet haben. Auch zahlreiche Eier, die noch bebrütet wurden, sahen wir. Ja, wir hatten die Freude, ein Kleines gerade aus dem Ei schlüpfen zu sehen. Sie können sich das Entzücken der Damen denken bei diesem unerwarteten Anblick.“ Ich bin überzeugt, dass das Entzücken der Teilnehmer an unserer Fahrt nicht geringer gewesen wäre, aber diese Freude war uns nun einmal nicht vergönnt. Immerhin hatte die Fahrt den Teilnehmern, besonders denen aus Süddeutschland, allerlei Neues und Interessantes gebracht, so dass die meisten erklärten, durchaus befriedigt zu sein.

Ueber den Ausflug nach Poel und Langenwerder berichtet Herr Haubenreisser folgendes:

Der Ausflug zur Besichtigung der Freistätten des Vereins Jordsand auf Poel und Langenwerder fand statt, wie er im Arbeitsplane der Tagung vorgesehen war. Etwa 20 Besucher der Versammlung und Freunde der Sache aus Brandenburg, Hessen-Nassau, Sachsen, Baden, Mecklenburg und Hamburg fanden sich am 10. Juni gegen Abend am Hafen von Wismar zusammen zur gemeinsamen Fahrt nach Kirchdorf auf Poel, wo übernachtet werden sollte. Des stürmischen Wetters wegen war während der Ueberfahrt von dem sonst so regen Vogelleben auf der Bucht fast nichts zu bemerken. Am Morgen des 11. Juni wanderten die Teilnehmer nordwärts über Poel zum Besuche des Langenwerders. Der schmale Meeresarm, der dieses Inselchen von Poel trennt, war infolge der anhaltenden Südweststürme soweit wasserfrei, dass der Uebergang ganz bequem zu Fuss geschehen konnte — ein seltener Fall! Der Rundgang unter Führung des Wärters Schwarz bot selbst denjenigen Neues und Interessantes, die den Langenwerder schon kannten. Bei der Sturmflut vom 5. Mai waren von den zahlreichen Gelegen der Sturmmöve nur die auf den höchsten Stellen der Kiesbänke verschont geblieben; alle übrigen hatten die Wellen verschlungen. Viele Paare waren inzwischen zu einer neuen Brut geschritten, so dass die Besucher nun nicht nur Gelege, sondern auch Junge der verschiedenen Entwicklungsstufen beobachten konnten, von eben ausschlüpfenden an bis zu solchen, die bei unserer Annäherung in Scharen über die Viehweiden der Insel davonliefen. Dem Gewimmel der Sturmmöven gegenüber kamen die anderen Vogelarten auf der kleinen Insel wenig zur Geltung. Nach der Rückkehr auf die Hauptinsel wurde der Rückweg angetreten, und zwar über die Wiesen und Weiden am Breitling, der Poel im Osten vom Festlande trennt. Das Hauptinteresse nahm dort die neue Lachmövenkolonie in Anspruch, die erst seit zwei Jahren dort entstanden ist und von der im Vorübergehen an 60 Nester gezählt wurden. Gegen 2 Uhr war Kirchdorf wieder erreicht. Da des hohen Seegangs wegen keine Barkasse und des niedrigen Wasserstands wegen kein Dampfer über die Bucht fahren konnte, musste die Rückfahrt nach Wismar auf rasch beschafften

Wagen geschehen, und zwar über den Fahrdamm und die Brücke, die Poel im Osten mit dem Festlande verbindet. Die Teilnehmer schieden mit der nachdrücklich ausgesprochenen Versicherung, dass der Anblick dieser Freistätten jeden Besucher von ihrer hohen Bedeutung überzeugen müsse.

Mitte Juli besuchte ich noch einmal die nordfriesischen Inseln. Das Wetter war prächtig: blauer Himmel, Sonnenschein, warme Luft und leichter östlicher Wind, also alles war vorhanden, was zu einer genussreichen Fahrt gehört. Ich besuchte zuerst List, wo ich spät am Abend des 10. Juli ankam. Früh am nächsten Morgen machte ich mich auf den Weg; im Dorfe kam mir einer der beiden Jäger entgegen, um Proviant bei Frau Sarah Pahl abzuholen, die die Lieferung des Proviantes für die beiden Jäger übernommen hatte. Als ich dann quer durch die Dünen des Ellenbogens auf die Hütte zuing, kam mir der andere Jäger, ein Gefreiter entgegen, um mich wegen des Betretens des Schutzgebietes zur Rede zu stellen. Ich ging mit ihm zunächst zur Hütte, um zu sehen, wie sich die beiden dort eingerichtet hatten, und um den Herd, über den die ersten beiden Jäger geklagt hatten, sowie den von dem Wärter Wand im Jahre vorher gegrabenen Brunnen zu besichtigen. Ich fand alles in bester Ordnung. Sodann machten wir uns auf den Weg, die Kolonien anzusehen. Der erste Eindruck war der, dass die Silbermöven, deren Kolonie wir zunächst nur flüchtig berührten, ganz bedeutend zugenommen hatten. Die Austernfischer, Zwerg- und Küstenseeschwalben, sowie die Halsband- und See-regenpfeifer, d. h. also alle am Strande brütenden Vögel, waren noch mitten im Brutgeschäft begriffen. Das Hochwasser in den Tagen des 10. bis 13. Juni hatte auch hier alle Gelege vernichtet. Nach meiner Berechnung mussten die Zwergseeschwalben, deren Gelege ausnahmslos fortgeschwemmt worden waren, jetzt soweit sein, dass die Jungen aus den Eiern schlüpften. Und in der Tat, schon in der ersten Kolonie fanden wir hier und da ein Junges neben ein bis zwei Eiern. Inmitten oder ganz in der Nähe der einzelnen Zwergseeschwalbenkolonien fanden sich, wie das ja die Regel ist, Regenpfeifer- und Austernfischernester. Leider bemerkten wir recht betrübende Spuren der von Badegästen betriebenen Schiesserei, nämlich am Strande angetrieben zwei Eider-

enten und einen Austernfischer. Wie mir der Jäger erzählte, war in jenen Tagen mehrfach ein Kutter von Munkmarsch, mit drei bis vier Badegästen besetzt, im Königshafen erschienen. In einiger Entfernung vom Strande ging er vor Anker und dann begann die Schiesserei. Wenn auch nach des Jägers Beobachtung die Resultate der Schiesserei nicht gross gewesen sind, so mancher Vogel, der scheinbar unverletzt davonfliegt, erreicht nur noch die Dünen, um dort sein Ende zu finden. Und wieviele Nester vom Austernfischer, von den beiden Regenpfeifern und von den Zwergseeschwalben waren noch mit Eiern belegt; selbst einige Silber- und Sturmmövennester enthielten noch Eier. Dazu fand sich eine Unmenge junger Möven, die noch wochenlang der Fürsorge der Alten bedurften. Trotz alledem ist es gesetzlich erlaubt, auf die Möven, Seeschwalben usw. vom 1. Juli ab Jagd zu machen. Ich habe gerade in diesem Jahre verschiedene Zuschriften bekommen, in denen die Absender ihrer Entrüstung über solches Treiben Ausdruck gaben und um Abhilfe durch den Verein Jordsand baten. Ich sehe mit Freuden daraus, dass der Verein Jordsand mehr und mehr als Anwalt und Vertreter der bedrängten Seevögel bekannt und anerkannt wird, aber die Möglichkeit, hier Wandel zu schaffen, sehe ich nur in dem Falle, dass es gelingt, eine Aenderung des betreffenden Paragraphen der Preussischen Jagdordnung resp. des Vogelschutzgesetzes herbeizuführen. Ich habe auf dem III. Deutschen Vogelschutztage in Hamburg über diese Verhältnisse berichtet mit dem Erfolge, dass die Versammlung einstimmig meinen Antrag annahm, dahingehend, dass in einer Eingabe an den Reichskanzler um eine Verlängerung der Schonzeit für die See- und Strandvögel im allgemeinen, sowie um einen vollständigen Schutz gewisser, schon selten gewordener Arten (zum Beispiel der Kaspischen Seeschwalbe, der Brandseeschwalbe, des Steinwälzers, des Säbelschnäblers usw.) gebeten werden sollte. Die Eingabe, die möglichst eingehend begründet und mit Belegen versehen werden soll, ist in Arbeit und wird hoffentlich unseren Wünschen Erfüllung bringen. Auf dem weiteren Wege fanden wir auch zwei junge Kaspische Seeschwalben. Diese haben auch in diesem Jahre wieder nahe der Ostspitze des Ellenbogens genistet, und leider ist wieder ein Nest ausgeraubt worden, ohne dass es gelungen ist, den Täter mit Sicherheit



zu ermitteln. Im ganzen war der Eindruck, den ich vom Vogelleben auf dem Ellenbogen erhielt, recht erfreulich; es zeigte sich ein bedeutender Fortschritt gegenüber den früheren Jahren. Das wurde mir auch von seiten mehrerer Lister Einwohner bestätigt. Am folgenden Tage besuchte ich noch einmal den Ellenbogen, um photographische Aufnahmen zu machen. Ich will nebenbei bemerken, dass ich die Wärter angewiesen habe, darauf zu achten, dass die früher nur ganz vereinzelt noch vorkommende Stranddistel (*Eryngium maritimum*) nicht abgepflückt oder gar ausgegraben würde. Infolge dieser Massregel ist sie stellenweise jetzt in zahlreichen Exemplaren beisammen zu beobachten und wird in wenigen Jahren gewiss wieder gemein werden und eine Zierde der Dünen bilden.

Am 13. Juli frühmorgens verliess ich List, um über Jordsand nach dem Festlande überzusetzen. Auch auf Jordsand fand ich das Brutgeschäft noch ziemlich im Rückstande, da auch hier nach der Sturmflut die Mehrzahl der Brutvögel ein neues Gelege gezeitigt hatte. Bei den Zwergseeschwalben waren die ersten Jungen soeben erschienen; bei den Küsten- und Flußseeschwalben waren schon grössere Junge vorhanden, von den Gelegen stammend, die der Sturmflut entgangen waren, aber auch ganz kleine Junge und viele noch mit Eiern belegte Nester.

Im Verlaufe dieses Tages gelangte ich nach Husum, wo ich übernachtete. Am nächsten Vormittage brachte mich das Dampfschiff nach Pellworm. Doch wie ganz anders war diese Fahrt als die vor fünf Wochen! Ruhig und gleichmässig zieht der Dampfer seines Weges auf dem wenig bewegten Wasser dahin; vorn auf dem Deck sitzend kann man schauen und geniessen. Die Türme der grauen Stadt am Meere bleiben mehr und mehr zurück, das erst recht enge Fahrwasser der Husumer Au erweitert sich, links lassen wir die Finkenhaushallig und Padelackshallig, die jetzt von Schafherden belebt sind, hinter uns, während zur Rechten als feine Linie der Damm sichtbar wird, der Nordstrand mit dem Festlande verbindet. Gerade vor uns erscheint Nordstrand, aber nur wenig können wir von der Insel selbst, den Gehöften usw. erblicken, alles versteckt sich hinter dem mächtigen Seedeich, der die ganze Insel, mit Ausnahme von Pohnshallig, an der

Nordostecke der Insel umgürtet. Lange Zeit haben wir nun Nordstrand zur Rechten und die Halbinsel Eiderstedt zur Linken. Von der letzteren sehen wir aber nur die einzelnen, nahe am Seedeich gelegenen Gehöfte in der Ferne gleichsam auf dem Wasser schwimmen, und ganz weit vor uns als feine Linie erkennen wir den vor Eiderstedt auf dem Westerheversand stehenden Leuchtturm. Hin und wieder lässt sich eine Möve oder eine Seeschwalbe sehen, sogar eine Trauerseeschwalbe hat sich vom nahen Nordstrand an diesem schönen, ruhigen Tage aufs Meer hinausgewagt. Wir wenden uns etwas nach Norden und sehen nun auch die Hallig Südhall vor uns liegen. Mehrere Personen wandern über die Halligwiese der Westspitze zu, wo ein Boot landen will. Grosse Schwärme von Möven, Seeschwalben und anderen Strandvögeln erheben sich und lassen uns ahnen, dass auch dort gut besetzte Kolonien vorhanden sind, die unter dem Schutze der Besitzerin, Gräfin Reventlow, stehen. Jetzt nimmt das Schiff nördlichen Kurs, Süderoog bleibt fern zur Linken, aber vor uns wird Pellworm sichtbar, dessen hoher am Südosthorn stehender Leuchtturm Kundigen schon längst aufgefallen ist. Und nun noch eine kleine Wendung, dann geht es in engem Fahrwasser geradenwegs auf Siel, den Hafentort von Pellworm, zu. — Ich hielt mich dort nicht auf, sondern wanderte sofort nach Hooger Fähre, wohin ich einen Kutter, der mich nach Norderoog übersetzen wollte, bestellt hatte. Aber ich hatte nicht mit der Schwierigkeit der Verbindung zwischen List und Hooge gerechnet; der Schiffer hatte die Karte noch nicht erhalten und ein anderer Kutter war nicht zu haben. So musste ich dort bis zum Abend warten, wieder im Angesicht von Norderoog, bis ein Kutter zurückgekehrt war, der mich dann nach Hooge übersetzte. Nach Norderoog konnte ich wegen der ungünstigen Wasserverhältnisse nicht mehr gelangen. — Um 4 Uhr früh machte ich mich am nächsten Morgen zu Fuss nach Norderoog auf den Weg. Man geht erst an der Südküste von Hooge ein gut Stück westwärts, um ein sehr schlickiges Gebiet und den tieferen Teil eines zwischen Hooge und Norderoog befindlichen Priels zu umgehen. Es war Niedrigwasser, rings um mich her nur grauer Sand oder stellenweise schwärzlicher Schlick, durch die Wellenbewegung zur Zeit der Flut in eigenartiger Weise geriffelt, dazu bedeckt mit

Millionen von geknäuelten Häufchen des Sandwurms. Es ist etwas neblig; die Hütte auf Norderoog, die mir als Wegweiser dienen soll, ist in dem Dämmerlicht des Nebelmorgens noch nicht sichtbar. So wandere ich einsam dahin, ringsum Schweigen bis auf das eigentümliche singende Geräusch des Watts, das wohl von dem im Sande einsinkenden Wasser hervorgebracht wird. Nun gelange ich an den Priel, kaum über die Knöchel geht das Wasser des hier nur noch 8—10 m breiten Wasserlaufes. Jetzt sehe ich auch die Hütte in der Ferne, und zwei Seeschwalben, die mir entgegenkommen, begrüßen mich mit ihrem krächzenden Schrei. In  $1\frac{1}{4}$  Stunde bin ich drüben. Es ist  $\frac{1}{2}$  Uhr. Wand schläft noch den Schlaf des Gerechten in seinem „Hotel zum Freiheit“, wie er in seinem mangelhaften Deutsch die Hütte benannt hat. Ich mache einen Rundgang um die Insel, sehe bei den Zwergseeschwalben die ersten Jungen ausschlüpfen und freue mich der Brandseeschwalben, die zu Tausenden auf dem Watt sitzen und zu Hunderten sich bei meiner Annäherung von den Nestern erheben. Die Kolonie besteht diesmal aus mehreren getrennten, aber doch nahe beieinander brütenden Gesellschaften. Die Hauptkolonie befindet sich wieder auf der Düne zwischen dem Priel und dem Südrande der Insel, eine kleinere westlich davon und zwei andere nördlich vom Priel auf der Wiese. Auch die Küsten- resp. Flußseeschwalben, sowie die Austernfischer sind zahlreich vertreten, so dass ich auch hier meine Befürchtungen wegen des von der Sturmflut angerichteten Schadens als ziemlich grundlos erkenne. Nun klopfe ich an die Hütte, und in wenigen Sekunden erscheint Wand auf der Bildfläche, der meinen Besuch in diesen Tagen schon erwartet hat. Für drei Tage richte ich mich nun häuslich in dem „Hotel zum Freiheit“ ein. Herrliche Stunden waren mir wieder beschieden; wie im Fluge gingen die Tage hin, die mit Zählung der Nester, Markierung von Jungen, Beobachtungen der Brutvögel und photographischen Aufnahmen hingebracht wurden. Einer Beobachtung muss ich hier noch gedenken. Wenn ich durch die mit hohem Grase bestandene Wiese streifte, hörte ich mehrfach beim Niedersetzen eines Fusses einen pistolenschussähnlichen Knall. Das erstemal war ich etwas überrascht, doch Wand gab mir sofort Aufklärung. Im Grase lagen noch zahlreiche Eier umher, die bei der

Sturmflut fortgeschwemmt waren. Bei leisem Anstossen schon explodierten sie nun, da sie mit Fäulnisgasen angefüllt waren. Wand zeigte mir dann auch einige Kuppen im Grase, die ich erst für besonders grosse, von der Ameise *Lasius niger* errichtete Sandhaufen hielt: es waren von ihm zusammengetragene Eier, Zeugen der Verwüstung, die die Sturmflut in den Vogelkolonien angerichtet. Sodann möchte ich noch erwähnen, dass ich mehrmals die dicht bei der Hütte nistenden Seeschwalben mit meinem Glase sorgfältig untersuchte und als Küstenseeschwalben erkannte. Doch bin ich überzeugt, dass auch die Flussseeschwalbe auf Norderoog vertreten ist.

Von Norderoog kehrte ich zu Fuss nach Hooge zurück, lernte in dem dortigen Pastor einen begeisterten Freund unserer Sache kennen und schied von den Inseln mit der frohen Gewissheit, dass der Schade, den die Sturmflut unseren Vogelkolonien zugefügt hat, verhältnismässig gering ist und im nächsten Jahre nicht mehr zu spüren sein wird.

### I. Jordsand.

Für Jordsand wurde auf Empfehlung des Herrn Landrat Rogge in Tondern der dort wohnhafte Johann Boisen als Wärter verpflichtet. Er macht den Eindruck eines ehrlichen, zuverlässigen Menschen und hat sich einigermaßen mit der Vogelwelt, deren Schutz ihm auf Jordsand anvertraut ist, bekannt gemacht.

Am 10. Juni waren gegen 1900 Nester auf Jordsand vorhanden, von denen etwa 500 der Sturmflut in den Tagen des 10. bis 13. Juni entgingen. Wenn am 10. Juni die Hauptmasse der Fluss- und Küstenseeschwalben schon mit der Brut beschäftigt war, was nach den Erfahrungen früherer Jahre als ziemlich sicher anzunehmen ist, zumal die Witterung vorher recht günstig war, so ergibt sich aus den späteren Zahlen, dass fast ausnahmslos die durch die Sturmflut betroffenen Paare zu einer zweiten Brut geschritten sind und dass trotz der Katastrophe ein Rückgang bei ihnen nicht bemerkbar ist. Nicht ganz so günstig steht es bei den Zwergseeschwalben und den Austernfischern, die einen, allerdings nur sehr geringen Rückgang aufweisen. Die beiden Regenpfeifer und ihre Eier verstand der Wärter nicht auseinanderzuhalten; ich habe mir Mühe gegeben, ihm die Unterschiede

# Jordsand 1913.

	Juni					Juli					August		Gesamt- Resultat
	10.	17.	20.	27.	4.	11.	18.	25.	1.	9.			
Fluss- und Küstenseeschwalbe	Nester	1813	478	514	963	<b>1106</b>	904	439	164	73	21	ca. 1800 Nester	
	Eier	3071	792	739	1551	1938	1555	771	220	98	33	ca. 3800 Junge	
Zwergseeschwalbe	Nester	40		8	27	43	<b>56</b>	28	6			ca. 80 Nester	
	Eier	96		12	62	94	108	48	15			ca. 200 Junge	
Brandseeschwalbe	Nester	1					1	1	1	1		1 Nest	
	Eier	2					1	1	1	1		1 Ei	
Austernfischer	Nester	25	11	6	10	9	<b>11</b>	7	7	3	1	ca. 25 Nester	
	Eier	66	18	10	18	18	21	15	11	6	2	ca. 75 Junge	
See- und Halsband- regenpfeifer	Nester	12			10	<b>16</b>	8	4	4	2	1	ca. 21—23 Nester	
	Eier	25			25	43	19	10	9	5	2	60—70 Junge	
Rotschenkel	Nester	?											
	Eier												
Star	Nester	1										1 Nest	
	Eier	4										4 Eier	
Lerche	Nester	2										2 Nester	
	Eier	6										6 Eier	

klar zu machen, und hoffe, dass er im nächsten Jahre die beiden Arten getrennt zählt. Rotschenkelnester zu finden, ist ihm nicht gelungen; das ist auch freilich nicht leicht, sondern nur bei genauer Beobachtung der Vögel und grosser Ausdauer möglich. Interessant ist noch an der Tabelle, dass der Höhepunkt in der Brut, der im vorigen Jahre auf den 5. Juni fiel, sich in diesem Jahre um einen vollen Monat (zirka 4. Juli) verschoben hat.

## II. Ellenbogen.

In der vorjährigen Jahresversammlung war beschlossen worden, den Versuch zu machen, für die Beaufsichtigung des Ellenbogens ein Jägerkommando zu erhalten. Ich wandte mich an das Lauenburgische Jägerbataillon No. 9 und erhielt den Bescheid, dass das Bataillon bereit sei, unseren Wünschen zu entsprechen, falls die Inspektion der Jäger und Schützen die Genehmigung gäbe. Diese Genehmigung traf bald ein; jedoch stellte das Bataillon noch die Forderung, dass der Verein die aus dem Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 während der Abkommandierung sich etwa ergebenden Verpflichtungen übernehme. Um den Verein in dieser Hinsicht zu sichern, wurde bei der Lebensversicherung Janus eine Versicherung der abkommandierten Jäger gegen Unfall, Krankheit usw. und alle sich daraus ergebenden Ansprüche aufgenommen.

Am 20. April, also kurz vor der Ankunft der Kaspischen Seeschwalben, trafen die beiden ersten Jäger, deren Urlaub am 22. Mai ablief, in List ein, wo sie sich bei dem Ortsvorsteher, Herrn Dietrichsen, meldeten. Sie marschierten dann nach dem Ellenbogen, sahen sich die Hütte an und — quartierten sich bei dem Wärter des Ostleuchtturms ein. Sie bezogen dort, wie mir das Bataillon mitteilte, Notquartier, da sie sich mit dem vereinbarten Verpflegungsgelde — 1 M. täglich — nicht beköstigen könnten. Natürlich war es bequemer, sich dort in Pension zu geben und den Tag über auf dem Ellenbogen mit Spaziergängen sich die Zeit zu vertreiben. In dem Berichte, den die beiden Jäger sodann an das Bataillon einreichten und der mir zur Prüfung und Aeusserung darüber zuing, wurde als Grund für die Beziehung des Notquartiers angegeben: Mangel an jeglichem Proviant (da mit

dem Bataillon das Verpflegungsgeld auf 1 M. täglich — ausser 1 M. Lohn — festgesetzt war, kann ich nur annehmen, dass sie vom Bataillon nicht genügend unterrichtet worden sind), Mangel an Matratzen, Kopfkeilen, Bettwäsche, Handtüchern, Waschgeschirr, Beleuchtung und Feuerung (die Forderung von Matratzen und Kopfkeilen erschien mir von seiten zweier Soldaten mindestens sonderbar. Strohsäcke waren in den Bettstellen vorhanden, Betttücher, Handtücher und Waschgeschirr wurden sofort angeschafft, ebenso eine Petroleumlampe. Was die Feuerung anbetrifft, so sind bis jetzt noch alle Wärter von selbst darauf gekommen, etwas Holz am Strande aufzulesen und damit den Herd zu heizen. Den Herd erklärten sie für unbrauchbar; auf meine Bitte hat der Leuchtfeuerwärter, Herr Hartig, sich der Sache angenommen, den Rost entfernt und siehe da, der Herd brannte ausgezeichnet) und die Behauptung, dass die Verpflegung nicht unter 3 M. täglich pro Person möglich sei. Nach Rücksprache mit verschiedenen Mitgliedern schien es mir das ratsamste, den beiden Jägern die Verpflegung in natura zu liefern. Ich stellte eine Liste, für zwei Mann auf zehn Tage berechnet, auf und reichte sie dem Jägerbataillon ein, das die Zusammenstellung nach Art und Menge des Proviantes als durchaus genügend erklärte. Frau Sarah Pahl in List übernahm die Lieferung, und so stellte sich die Beköstigung pro Mann und Tag auf 1,15 bis 1,20 M. Wie die beiden Jäger nur darauf ausgingen, auf Kosten des Vereins es sich möglichst bequem zu machen, zeigte sich bei ihrer Rückreise. Sie fuhren nachmittags mit dem Zuge von List nach Westerland. Dort blieben sie bis zum nächsten Mittag um 1 Uhr, obwohl in der Nacht um 12 Uhr ein Dampfer nach Hoyer Schleuse fuhr. An diesem Tage kamen sie nach Hamburg und am dritten Tage glücklich nach Ratzeburg. Konnten sie nicht am ersten Tage morgens um 8 Uhr etwa zu Fuss nach Munkmarsch abmarschieren? Dann konnten sie sofort nach Hoyer Schleuse übersetzen und am ersten Abend in Hamburg sein.

So waren die Erfahrungen mit den beiden ersten Jägern nicht sehr ermutigend. Spätere persönliche Erkundigungen in List bestätigten dies Urteil in jeder Hinsicht. Die zur Ablösung kommandierten beiden Jäger trafen leider erst am zweiten Tage nach der Abreise der

beiden ersten ein, so dass der Ellenbogen in dieser Zeit ohne Aufsicht war. Ich hatte es für selbstverständlich gehalten, dass der Ablösung von den beiden ersten Jägern persönlich die Aufsicht übergeben würde, weil das doch beim Militär gar nicht anders denkbar ist. Dann hätte die Ablösung auch sofort über die wichtigsten Punkte Aufklärung erhalten können. Trotzdem haben diese zweiten Jäger sich sehr schnell dort zurecht gefunden und gern und eifrig ihre Pflicht getan. So absprechende Urteile ich über die beiden ersten, so anerkennende hörte ich über die zweiten. Und das war ein Glück; denn sie hatten gerade in der wichtigsten und verantwortungsvollsten Zeit die Aufsicht, nämlich vom 22. Mai bis 30. Juni, wo der Ellenbogen für die Eierdiebe eine ganz besondere Anziehungskraft besitzt. Von den beiden Jägern der dritten Rate erhielt ich bei meinem Besuch keinen ungünstigen Eindruck. Als ich Ende August die Liste über die diesjährigen Brutverhältnisse noch immer nicht erhalten hatte, obwohl ich dies so mit dem Oberjäger verabredet hatte, wandte ich mich mit einer Anfrage an das Bataillon. Ich erhielt die Nachricht, dass die Liste in der Hütte läge. Anfang Oktober, als ich wieder auf einige Tage in List weilte, stattete ich der Hütte in Begleitung des jungen Herrn Dietrichsen einen Besuch ab. Ich war erstaunt über die Unordnung und Unsauberkeit, die ich dort vorfand. Das erste, was meinen Blick fesselte, waren mehrere Pappkartons, wie sie für Gewehrpatronen benutzt werden. Das Essgeschirr war zwar zusammen in eine Kiste gepackt, aber vollständig unsauber, noch mit dem Fett und den sonstigen Spuren der letzten Mahlzeit versehen, die Betten in Unordnung, der Fußboden schmutzig; dagegen fand sich von der Liste keine Spur. Nach meiner Rückkehr von Sylt teilte ich dem Bataillon diese Ergebnisse meines Besuchs mit. Als Antwort erhielt ich ein Protokoll über die Aussage des Oberjägers, dass er die Hütte in bester Ordnung hinterlassen und die Liste auf den Tisch gelegt habe. Es müsse also jemand auf irgend eine Weise in die Hütte eingedrungen sein, die Liste genommen und allerlei Unfug in dem Raume ausgeübt haben. Ich kann darauf nur erklären, dass der Schlüssel, nachdem der Oberjäger bei seiner Abreise ihn bei Frau Pahl abgegeben hatte, dort bis zu meiner Ankunft sorgfältig aufbewahrt worden ist. In dem Begleitschreiben des Bataillons,



# Norderoog 1913.

	Juni					Juli			Gesamt- Resultat
	5.	14.	20.	27.	4.	11.	18.		
Silbermöve	im ganzen wurden 972 Eier gesammelt								
Brandseeschwalbe	Nester 2519	684	64 neue	652	877	<b>979</b>	69	ca. 1800 Nester ca. 4500 Junge	
Fluss- und Küstenseeschwalbe	Nester 980	118	42 neue	722	<b>731</b>	512		ca. 850 Nester ca. 2000 Junge	
Zwergseeschwalbe	Nester 69	1	1 neues	65	65	<b>66</b>		67 Nester ca. 200 Junge	
Seeregenpfeifer	Nester 12			6	<b>7</b>	7		7 Nester ca. 25 Junge	
Halsbandregenpfeifer	Nester 1	1	<sup>1</sup> (das alte)	1	1			1 Nest 6 Junge	
Austernfischer	Nester 148	13	5 neue	31	34	<b>36</b>		54 Nester ca. 150 Junge	
Rotschenkel	Nester 12			fast alle durch die Flut vernichtet; später wurden keine mehr gefunden					
Stockente	Nester 27	Die meisten Nester waren vor der Sturmfut schon aus- gebrütet; einige sind vernichtet.							ca. 20 Nester ca. 200 Junge
Brandente	Nester 2	1		4	2	2		4 Nester ca. 40 Junge	
Star	Nester 20	20						20 Nester ca. 100 Junge	
Lerche	Nester 1	1?							

zu dem Protokolle hiess es dann noch: „Nach Ansicht des Bataillons dürfte es im beiderseitigen Interesse liegen, wenn für die Folge von einer Kommandierung von Jägern zur Beaufsichtigung der Vogel-freistätte Abstand genommen wird.“

Da die Liste somit verschwunden ist, kann ich nähere Zahlen-angaben über die diesjährigen Brutverhältnisse auf dem Ellenbogen nicht machen. Nur soviel ist mir im Gedächtnisse geblieben, dass elf Kaspische Seeschwalben im ganzen gezählt worden sind. Von den fünf Gelegen ist eins geraubt worden, die übrigen vier scheinen glücklich ausgebracht zu sein. Sodann ersehe ich aus meinen Notizen, dass ich am 11. Juli 33 Nester der Zwergseeschwalbe, zwei der Küsten- (oder Fluss)seeschwalbe, sechs des Austernfischers und zwei des Halsbandregenpfeifers gefunden habe. Von den Silber- und Sturmmövenkolonien gewann ich den Eindruck einer erfreulichen Zunahme.

### III. Norderoog.

Die Silbermöven sind, gewiss angelockt durch die Brandseeschwalbenkolonien, auch in diesem Jahre wieder als böse Gäste auf Norderoog erschienen. Wand klagte über die Mühe, die sie ihm machten, da er von früh bis spät auf dem Posten sein müsste, um ihre Räubereien in den Brandseeschwalbenkolonien zu verhindern. Herr Feddersen auf Hooge bestätigte diese Angaben und erklärte Wands Befürchtung, dass die Brandseeschwalben infolge der steten Beunruhigung und der Räubereien der Silbermöven von Norderoog abziehen könnten, für durchaus gerechtfertigt. Es ist aber glücklicherweise gelungen, die Silbermöven durch fortgesetztes Fortnehmen der Eier und beständiges Aufpassen bei den Kolonien der Brandseeschwalben so in Schach zu halten, dass die befürchtete Gefahr nicht eintrat. Im ganzen sind 972 Silbermöveneier gesammelt und auf Hooge verkauft worden. — Die Wirkung der Sturmflut zeigt sich in der Tabelle in einem allerdings nicht allzugrossen Rückgange in der Gesamtzahl der Nester und der erbrüteten Jungen. Hoffen wir, dass das nächste Jahr eine durch günstige Witterung ausgezeichnete Brutzeit bringt, so dass der Schaden wieder gut gemacht wird.

Die Hütte auf Norderoog ist, wie ich mich auf Wands Veranlassung überzeugte, schon recht wackelig. Ich verabredete mit ihm, dass er das zur Reparatur und Versteifung der Hütte nötige Holz sich aus dem von ihm geborgenen Strandgut aussuchen und auf der Auktion ersteigern und dann unter Beihilfe eines Zimmermanns die Hütte wieder instand setzen solle. Das ist noch vor seiner Abreise ausgeführt worden.

#### IV. Poel und Langenwerder.

Viel bemerkbarer als auf den Nordseeinseln sind die Wirkungen der Sturmflut auf Poel geworden, wenigstens bei verschiedenen Arten. Erfreulich ist zunächst, dass die Lachmövenkolonie am Breitling, auf dem Gebiet von Gollwitz und Vorwerk sich mehr als verdoppelt hat; die Sturmmövenkolonie dagegen ist etwas zurückgegangen. Bedeutend zurückgegangen ist, soweit es sich um Brutvögel handelt, der Bestand an Austernfischern, Halsbandregenpfeifern, Alpenstrandläufern, Kiebitzen und Stockenten, zugenommen haben die Rotschenkel. Die Brandente und der Mittelsäger fehlen diesmal ganz als Brutvögel.

Leider sind zwei Herren, die unsere Bestrebungen stets nach besten Kräften gefördert haben, nach Verkauf ihres Gutes von Poel verzogen, nämlich Herr Rittmeister a. D. Wegener, früherer Besitzer von Weitendorf, und Herr Lembcke, früherer Besitzer von Gollwitz. Wenn wir auch lebhaft bedauern, für die Zukunft die tatkräftige Unterstützung dieser Herren entbehren zu müssen, so wollen wir doch nicht des freudigen Dankes vergessen, den wir ihnen schulden, und ihnen viele Jahre wohltuender Ruhe und frohen Genießens wünschen.

Auf dem Langenwerder ist ein und zwar geringer Rückgang nur bei den Zwergseeschwalben und Halsbandregenpfeifern eingetreten, die übrigen Brutvögel, mit Ausnahme des Sägerpaares, das diesmal auch hier ausgeblieben ist, zeigen den gleichen Bestand wie im Vorjahre oder eine mehr oder minder beträchtliche Zunahme.

Im ganzen sind auf unseren Freistätten, mit Ausnahme des Ellenbogens, etwa 16 600 Junge erbrütet worden. So dürfen wir annehmen, dass das Gesamtergebnis hinter dem des vorigen Jahres nur wenig zurückbleibt.

Poel 1913.

	Schutzgebiet am Faulen See	Gollwitz und Vörwerk	Fährdorf nebst Dreveskirchen	Erbrütete Junge
Sturmmöve		9 Nester 29 Eier		29
Lachmöve	2 Nester 5 Eier	106 Nester 217 Eier		ca. 250
Flußseeschwalbe		2 Nester 6 Eier		6
Austernfischer	1 Nest 3 Eier	4 Nester 12 Eier		15
Halsbandregenpfeifer			7 Nester 28 Eier	28
Kiebitz	14 Nester 46 Eier	81 Nester 323 Eier	58 Nester 232 Eier	550—600
Rotschenkel	21 Nester 74 Eier	37 Nester 148 Eier	63 Nester 252 Eier	ca. 450
Alpenstrandläufer	2 Nester 8 Eier		2 Nester 8 Eier	16
Stockente	1 Nest 9 Eier	4 Nester 30 Eier	5 Nester 42 Eier	ca. 80
Löffelente		4 Nester 34 Eier		34





Phot. Prof. Dr. Dietrich.

Wanderdüne auf dem Ellenbogen nördlich vom Rettungshause. 1913.



Phot. Prof. Dr. Dietrich.

*Eryngium maritimum* auf dem Ellenbogen. 1913.



Phot. Prof. Dr. Dietrich.

*Sterna minuta* mit zwei Eiern und einem Jungen. Ellenbogen 1913.



Phot. Prof. Dr. Dietrich.

Watt mit Wurmhäufchen. Norderoog 1913.



Phot. Prof. Dr. Dietrich.

Queller (*Salicornia herbacea*). Norderoog 1913.



Phot. Prof. Dr. Dietrich.

Junge Küstenseeschwalben. Norderoog 1913.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich F.

Artikel/Article: [Bericht über die Brutergebniss des Jahres 1913 auf Jordsand, Ellenbogen, Langenwerder und Poel. 12-32](#)